

Zewillston.

Radikruf verboten.

Nacht an der Weichsel.

Zelte.

Das graue Leinen von Sternen beglänzt,
Darunter ihr schlafet mit Träumen umkränzt,
Ihr Brüder, ihr Brüder, ihr fernern.
Still kreist über euch der funkelnde Lauf,
Wir senden sehnsüchtige Grüße hinauf
Zu den Sternen, den ewigen Sternen.

Das graue Leinen vom Monde bestrahlt,
Der gültig mit mildem Licht euch bemalt
Euer Zelt, ihr Brüder, ihr fernern.
Es wandelt der Mond auch über's heimische Dach,
Da liegen wir schlaflos, da starren wir wach
Nach den Sternen, den ewigen Sternen.

Das graue Leinen von Perlen betaut,
Ach Vater und Mutter, ach Schwester und Braut,
Ihr Lieben in weitesten Fernen,
Verdüstert mit Tränen uns nicht unser Glück,
Noch nie war so göttlich der irdische Blick
Zu den Sternen, den ewigen Sternen.

Und Zelt an Zelt in die Nacht gestellt —
Dies ist unser Leben nun, dies uns're Welt.
Ja, Liebe muß Leiden erlernen.
Ist jeder von uns doch wie Parissal,
Wir kämpfen für's Höchste, wir suchen den Orakel
Unter Sternen, den ewigen Sternen.

Posten.

Steil in die schwarze Nacht gestellt
Ein Mann, ein Posten, ein stiller Held,
Stumm an den Hügelrand gebannt,
Da liegt das schlafende Feindesland,
Ist doch voll Gefahr, ist doch voll Lücke,
So wacht er mit ehern geweitetem Blicke,
Späht hügelab, späht hügelan,
Ein Posten, ein stiller Held, ein Mann.

Steil in den schwarzen Himmel gerect
Ein Bajonet, auf's Gewehr gestect,
Ein blitzender Stahl, geschärft und geschweift,
Weh dem, der nicht weiß, wie der Feldruf heißt!
Die Hand am Riemen festgekrallt,
Weh dem, für den diese Büchse knallt!

Hoch über den schwarzen Walb gezogen
Wölbt sich der Sterne lichter Bogen.
Der Stern dort glänzt von der Heimat her,
Das Herz schlägt heiß, das Herz schlägt schwer —
Schweig still, Herz! — In die Nacht gestellt
Ein Mann, ein Posten, ein eiserner Held.

Und wie die Nacht sich zum Morgen neigt,
Der Posten steht und wacht und schweigt,
Und schreiet den tauigen Rain entlang,
Wie weit noch zum ersten Vogelsang?
Und wie der Morgen zu grauen hebt an,
Es steht der Posten, der stille Mann.
Run Schritte! . . . Gefällt das Gewehr sogleich!
„Halt! Stillgestanden! Feldruf!“
„Defterreich.“

„Wer-da“-Rufer.

Macht einer sich an uns heran,
Wer da? Halt! Wer bist du, Mann,
Freund oder Feind?!

Die Welt ist falsch, die Zeit ist schwer,
Wir trauen fortan keinem mehr.
Es ruht uns in den Händen
Das höchste Gut, der beste Hort.
Und weißt du nicht das Lösungswort,
So mußt du schmählich enden.
Es stammt der Tag, es glüht die Mut
Und uns're Fäuste packen gut.
Wer da? Halt! Die Fars' bekant!
Uns hat das liebe Heimatland
Zur Hut bestellt.
In aller Welt
Kein besser'r Hüter ward gefunden.
Bei Tag und Nacht zu allen Stunden
Der Wachruf schallt:
Wer da? Halt!

Der Freunde wenig und der Gegner viel,
Kein Kriegsschmerz mehr und kein Manderspiel,
Und jede Kugel echt und jeder Schuß ein Ziel,
Das Blut raucht aus den heißen Wunden.
Doch uns're Nacht
Hat Nacht zu allen Stunden.
Wer da? Halt! Wer bist du, Mann,
Freund oder Feind?!

Die Welt ist falsch, die Zeit ist schwer,
Wir trauen fortan keinem mehr.
Die Meuchler, Heuchler, alle gleich —
Feldruf allzeit: „Defterreich.“

Zelte, Posten, „Wer-da“-Rufer.
Uns're Nacht am Weichselufer.

H. B.